

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester an der Universität Basel

Im Rahmen meines Masterstudiums der Wirtschafts- und Rechtswissenschaft verbrachte ich das Sommersemester 2021 an der Universität Basel. Erst im November 2020 hatte ich mich dazu entschlossen und mich beworben. Die Vorbereitung erwies sich als unkompliziert, da zwischen der Universität Oldenburg und der Universität Basel ein Partnerschaftsvertrag bestand. Jedoch ist regulär mit etwas Vorlaufzeit zu rechnen. Unter anderem muss die Universität Oldenburg die Auslandsstudierenden nominieren und die schweizerische Seite die Bewerbung annehmen. Es bestehen auf beiden Seiten Fristen, die einzuhalten und von dem schweizerischen Kontingent an Auslandsstudierenden abhängig sind. Interessant ist mit Blick auf die Organisation, dass die schweizerischen Universitäten nicht am Erasmus-Programm teilnehmen, sondern über eigene Förderungsmittel verfügen (Swiss-European-Mobility-Programm) und aufgrund dessen andere bzw. in meinem Fall spätere Fristen vorsehen, als sie für die Bewerbung in Erasmus-Ländern bestanden. Grundsätzlich empfand ich den Bewerbungsprozess als überschaubar und wenig bürokratisch.

Die Anreise nach Basel erfolgte problemlos. Ich fuhr mit der Deutschen Bahn von Oldenburg über Hannover nach Basel bzw. nach Lörrach. Aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen waren sehr wenige Menschen unterwegs, sodass die Reise sehr entspannt verlief. Anfang März wurde ich vom International Office in Basel begrüßt und erhielt grundsätzliche Informationen zum Ablauf des Studiums. Im Rahmen dieses Gesprächs wurden mir mein Studentenausweis und der Stipendienvertrag übermittelt sowie organisationsbezogene Fragen geklärt.

Während des Auslandsaufenthalts lebte ich im deutschen Grenzgebiet in einer Zweier-Studenten-WG in der Stadt Lörrach. Die Kreisstadt ist nicht besonders groß, jedoch sehr beliebt und ideal platziert, da mit dem ÖV von Lörrach nach Basel nur 20 Minuten benötigt werden. Ein monatliches „Schüler- bzw. Studenten-Ticket“ zu erwerben, empfiehlt sich, da es kostengünstig ist (42,50 Euro) und ermöglicht, mit der Bahn bis nach Basel zu fahren. Die juristische und wirtschaftliche Fakultät liegt 7 Minuten zu Fuß von der SBB-Haltestelle (der schweizerische Hauptbahnhof in Basel) entfernt, was das Ganze nochmals vereinfacht. Die Innenstadt ist von dort aus fußläufig erreichbar, alternativ kann mit der Schnellbahn gefahren werden. Hier ist hinzuzufügen, dass die Universität Basel kein Semesterticket anbietet und die Fahrkarten dementsprechend zusätzlich erworben werden müssen.

Das Studium an der Gasthochschule verlief unproblematisch. Dennoch sollte man sich darauf einstellen, dass die Schweiz kein EU-Mitgliedsland ist und dementsprechend in Rechtswissenschaft teilweise eigene Gesetze behandelt werden. Auch, wenn sie indirekt vom europäischen Recht beeinflusst werden, ist mit einem Mehraufwand zu rechnen. Dementsprechend empfand ich das Niveau der Kurse als hoch. In dieser Hinsicht wird von den Studierenden viel erwartet. Allerdings lernt man viel. Auch bewerte ich die Organisation bzw. Struktur der Kurse als sehr professionell und qualitativ hochwertig. Das Belegen der Kurse findet Anfang des Jahres statt. Während des An- und Abmeldefensters meldet man sich gleichzeitig sowohl zu einem Kurs als auch zur Prüfung an. Ich nahm u. a. Kontakt mit dem jeweiligen Dozenten auf und klärte ab, ob eine Teilnahme möglich sei. Als herausfordernd erwies sich die Unsicherheit, ob die Kurse im Laufe des Semesters vor Ort stattfinden würden oder nicht. Denn im Gegensatz zu Oldenburg wurde in Basel regelmäßig versucht, die vom schweizerischen Bundesrat vorgegebenen Lockerungen umzusetzen und somit die Kurse vor Ort anzubieten. Da ich Kurse zu belegen beabsichtigte, die möglicherweise im Lauf des Semesters vor Ort stattfinden würden, entschied ich mich, dort zu wohnen. Schließlich waren es aber nur wenige Präsenzkurse. Lediglich ein zweitägiges Seminar fand in einem Schloss außerhalb der Stadt Basel statt. Es bildete für mich das Highlight des Semesters, da ich dort lokale Studierende kennenlernen konnte.

Da die Corona-Politik der Schweiz etwas liberaler ist als die Deutschlands, konnte man deutlich mehr unternehmen. Unter anderem wurden die Cafés und Terrassenbereiche etwa einen Monat früher als in Deutschland geöffnet. Die Uni-Bibliothek war für Studierende durchgehend zugänglich. Auch die Sporteinrichtungen öffneten früher als in Deutschland. Im Laufe des Semesters öffnete auch das Freibad in Lörrach, und man konnte sich wieder etwas freier bewegen. Ansprechend ist in Lörrach u. a., dass der Markt drei Mal pro Woche stattfindet und fußläufig von meiner WG aus zu erreichen war. Mein Mitbewohner und ich kochten regelmäßig, ließen uns testen und gingen häufig zum Freibad, um zu schwimmen. Darüber hinaus ging ich bei schönem Wetter mit Freunden in den Rhein nach Basel schwimmen und wanderte in der Umgebung (u. a. im Schwarzwald). Ein schöner Besichtigungspunkt ist die Burg Rötteln, da man von dort aus eine sehr weite Sicht auf Frankreich, Deutschland und die Schweiz hat.

Blick von der Burg Rötteln (eigenes Bild)



Die Zeit an der Universität Basel fand ich trotz der pandemiebedingten Einschränkungen toll. Ich konnte interessante Erkenntnisse gewinnen und viel über das Rechtssystem der Schweiz lernen. Der gesamte Ablauf gestaltete sich unproblematisch. Es gab immer kurze Entscheidungswege, und ich konnte meinen Horizont erweitern. Zudem empfand ich es als sehr positiv, dass die Schweiz etwas liberaler agierte als Deutschland. Somit konnte ich doch ziemlich viel unternehmen. Aufgrund meiner Erfahrung und der angenehmen Zeit, die ich dort hatte, kann ich einen Auslandsaufenthalt an der Universität Basel definitiv weiterempfehlen.